Der Band *Kulturlandschaften* präsentiert verschiedene Aspekte der gegenwärtigen Herderforschung, akzentuiert seine philosophischen Ideen und macht mit seiner polnischen und russischen Rezeption bekannt. Die Autoren des Bandes beschäftigen sich mit der Tradition der Volksüberlieferungen und mit seinem Kulturverständnis. Ein Überblick über unterschiedliche Geländeformen, die an die Spuren der materiellen Kultur der alten Prußen erinnern, bereichert die kulturhistorische Perspektive der Region. Dank der Fotos von Christof Klute gewinnt der Band an ästhetischem Wert. In der neuesten Herder-Forschung kann der Band einen relevanten Platz einnehmen, denn er behandelt einige neue Aspekte der Herder-Forschung, leistet einen Beitrag zur Rezeption Herders in Polen und lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf wissenschaftliche Initiativen, die in Herders Heimat stattfinden.

Anna Gajdis

Anna Gajdis: *Odległa prowincja. Prusy Wschodnie w prozie pisarzy niemieckich (1866–1945)*. Wrocław: Atut-Neisse Verlag 2014, 282 S.

DOI: 10.19195/0435-5865.141.31

Die Monographie der Breslauer Germanistin Anna Gajdis *Entfernte Provinz. Ostpreußen im Prosawerk deutscher Schriftsteller (1866–1945)* ist als ein Beitrag zu der in Polen nach der Wende 1989 verstärkten Tendenz in der Heimatforschung zu betrachten, Regionen, die erst nach 1945 auf der Landkarte Polens erschienen sind, auch kultur- und literaturwissenschaftlich zu erschließen. Im Bezug auf die ostpreußische Provinz bedeutete dies insbesondere, diese Region als multikulturelles Ganzes zu erfassen, fern von nationalen Partikularismen der jeweiligen Forschung nach 1945, die sich auf die Existenz der „eigenen" Bewohner beschränkte. Umso mehr ist das von Anna Gajdis erklärte Anliegen zu begrüßen, die ostpreußische Provinz als eine durch deutsche, litauische und masurische Elemente konstituierte Mikrowelt darzustellen. Folgerichtig erscheint auch die anvisierte interdisziplinäre Methode, die bei literarischen Analysen die Geschichts- und Soziologieforschung heranzieht – erst dadurch wird der komplexe und problematische politische, historische und religiöse Kontext der literarischen Darstellungen ersichtlich.

Angesichts der Schwierigkeiten, welche die zeitliche Bestimmung der Herausbildung der ostpreußischen Provinz (und demzufolge der Anfänge der ostpreußischen Literatur) bereitet, scheint der für die Analysen abgesteckte Zeitraum 1866–1945 plausibel: Der 1866 geschlossene Prager Frieden, der den deutsch-österreichischen Krieg beendete, ebnete damit den Weg zur Entstehung des Deutschen Reiches und folglich der Germanisierungsprozesse (gerichtet u.a. gegen die Ostpreußen bewohnenden Litauer und Masuren). Zeitgleich (1867) schrieb einer der im Buch von Anna Gajdis behandelten Autoren Ernst Wichert seine ersten Erzählungen, die in den dreibändigen Zyklus *Litauische Geschichten* (1867–1891) aufgenommen wurden.

Die Autorin adressiert ihr Buch an den polnischen Leser, und damit wird sie dem Bedarf an angemessener Darstellung dieser in Polen kaum bekannten Literatur gerecht. Dass dies ein Desiderat war, bestätigt die nach 1989 rege Tätigkeit anspruchsvoller regio-

© for this edition by CNS

naler Kulturverbände, allen voran der Kulturgemeinschaft Borussia in Olsztyn. Die Verfasserin fokussiert ihr Interesse auf deutsche Autoren, die aus Ostpreußen stammten und sich dieser Provinz als ihrer „kleinen Heimat" verbunden fühlten: Alfred Brust, Agnes Miegel, Hermann Sudermann, Ernst Wichert und Ernst Wiechert.

Anna Gajdis untersucht die Darstellungen der verschollenen ostpreußischen Lebens- und Kulturwelt anhand der zwei grundlegenden Kategorien Zeit und Raum und stützt sich auf die Theorie des kulturellen Gedächtnisses von Jan Assmann. Dieses Verfahren ermöglicht es ihr, die literarische Wahrnehmung der Provinz als ein Reservoir erinnerter symbolischer Figuren aufzufassen, fester Topoi als sinnstiftender Fixpunkte der kulturellen Identität. Besonderes Augenmerk gilt dabei der unberührten Landschaft der Provinz, die bekanntlich die Funktion des ostpreußischen Gründungsmythos übernahm.

Die Monographie ist nach vier Themenkomplexen angeordnet, denen geschichtliche Entwicklungen zugrunde liegen: die Existenz der alten Pruzzen im kulturellen Gedächtnis der Deutschen, Polen und Litauer; die Kritik an der zeitgenössischen Zivilisation und die ostpreußische Provinz als Alternative dazu (Zivilisation versus Natur); Ostpreußen als Kulturtiegel– die Existenz der nationalen Minderheiten der Masuren und Litauer, dargestellt aus unterschiedlichen Blickwinkeln einzelner Autoren; die divergierende Wahrnehmung des Ersten Weltkrieges.

Den vier Hauptteilen wurde ein einleitendes Kapitel zum Forschungsstand vorangestellt. Es enthält Angaben zur deutschen und polnischen Rezeption des Gesamtwerks der einzelnen Autoren sowie zu deren Biographie. Das Kapitel bestätigt die beeindruckende Sachkenntnis der Autorin, die auch die Tatsache berücksichtigen musste, dass sowohl die Quellenliteratur als auch die diesbezügliche literarhistorische Diskussion dem polnischen Leser weithin unbekannt sind. Allerdings wäre es auch nicht verfehlt gewesen, manches erst bei den in den späteren Kapiteln präsentierten Einzelanalysen heranzuziehen und diese so kontextuell zu untermauern. Beachtenswert scheint dabei die Akribie der Autorin, mit der sie jede Stimme, auch von außerhalb des literarhistorischen Feldes, registriert und so die gewichtigen ideologischen Diskussionen um die Zugehörigkeit mancher Autoren zum Nationalsozialismus (Agnes Miegel) bzw. zur christlichen Literatur (Ernst Wiechert) dokumentiert.

Ein großer Wert des Buches besteht ohne Zweifel in der Auswahl von und dem Umgang mit den einzelnen Texten. Diese werden, auch wenn sie unterschiedliche Qualität aufweisen, als ein Medium des kulturellen Gedächtnisses behandelt, das auf der symbolischen Ebene manifest wird. Dass mit den interessanten Textanalysen sehr detaillierte Inhaltsangaben einhergehen, darf nicht als ein Fehler angesehen werden: Viele Texte sind aufgrund des Mangels an Übersetzungen dem polnischen Leser nach wie vor unzugänglich. Der literaturwissenschaftlichen Perspektive treu, untersucht die Autorin Motive, Symbole, Topoi und Figurentypen, die den zeitlich und topographisch realen, aber vor allem den durch den Erinnerungsprozess verarbeiteten mentalen und symbolischen Raum erscheinen lassen. Dem dienen auch die gelungenen strukturellen Analysen der Werke, Beachtung verdient ebenfalls die kompetente Deutung vor dem Hintergrund ästhetischer und ideologischer Affinitäten mit literarischen Strömungen (wie etwa dem Expressionismus mit der Idee des „neuen Menschen", der völkisch-nationalen Richtung oder dem magischen Realismus).

Dabei verfährt die Autorin gern komparatistisch, um die Komplexität des Umgangs der Autoren mit der Vergangenheit, aber auch mit zeitgenössischen politisch-gesellschaft-

© for this edition by CNS

lichen Fragen aufzuzeigen. So konfrontiert sie im ersten Kapitel das literarische Bild der alten Pruzzen bei Alfred Brust (Roman *Die verlorene Erde*) und Agnes Miegel (Erzählband *Geschichten aus Alt-Preußen*) und zeigt, wie unterschiedlich beide Autoren die Geschichte der alten Pruzzen für das gegenwärtige Selbstbewusstsein instrumentalisieren. Während Brust den expressionistischen „neuen Menschen" als Alternative zur verdorbenen Zivilisation unter den Nachfahren der altpruzzischen Stämme suchte (zu Recht stellt Anna Gajdis den Bezug zum Topos des „Edlen Wilden" etwa bei Karl May her) und die nationale und kulturelle Pluralität Ostpreußens anerkannte, bestand Miegel auf der eindeutig deutschen Identität der Provinz und ließ die alten Pruzzen allenfalls als Vorfahren der deutschen Bewohner gelten.

Das komparatistische Verfahren bestimmt in hohem Maße auch die Analysen im nächsten Kapitel, in dem Darstellungen der nationalen Minderheiten Ostpreußens, der Masuren und der ostpreußischen Litauer, fokussiert werden. Konfrontiert wird der Umgang mit der Problematik der Litauer in den Dorfgeschichten von Ernst Wichert (*Litauische Geschichten*) und Hermann Sudermann (*Die Reise nach Tilsit und andere litauische Geschichten*). Die Haltungen der beiden Autoren werden einander entgegengesetzt. Bei Wichert konstatiert Anna Gajdis das humanistisch durchsetzte Anliegen, auf das bewegende Schicksal der der Germanisierung ausgesetzten und vom endgültigen Verschwinden bedrohten preußischen Litauer hinzuweisen. An Sudermann dagegen kritisiert sie die Instrumentalisierung der geschilderten Geschichten, die der Autor lediglich als Ablenkung von den aufreibenden Konflikten mit den Berliner Kritikern behandelte. Beachtung verdient, dass die Autorin auch den Frauenemanzipationsdiskurs heranzieht und den Einfluss der Emanzipationstendenzen auf das Frauenbild bei Wichert bemerkt. Das Kapitel wird ergänzt durch eine umfassende Darstellung der Masuren-Bilder in *Die Jerominkinder* von Ernst Wiechert. Die Verfasserin betrachtet sie aus der Perspektive des kulturellen Gedächtnisses als Erinnerungsfigur und verweist auf unterschiedliche Akzentsetzungen in der deutschen und polnischen Rezeption des Romans. Während die Deutschen die Idee einer Rückkehr zum einfachen Leben herausstellten, legten die Polen den größten Wert auf den masurischen Topos. Anna Gajdis betrachtet den Roman als Wiecherts mentale Rückkehr zu seiner nicht mehr existenten Heimat.

Der Topos der unberührten ostpreußischen Landschaft bot fruchtbaren Boden für die Gegenüberstellung Zivilisation – Natur. So greift die Verfasserin auch eine Entwicklung auf, die im Zuge der vielfältigen Modernisierungsprozesse in den ersten Dezennien des 20. Jh.s ihr Janusgesicht zeigte und von Ernst Wiechert und Alfred Brust reflektiert wurde. Diese Konfrontation deutet sie im Sinne Oswald Sprenglers als eine Auseinandersetzung zwischen der westlichen und der östlichen Kultur, verbindet sie aber mit der politisch-gesellschaftlichen Situation im Deutschland der 1920er und 1930er Jahre, die nach beiden Schriftstellern zur Dehumanisierung geführt hat. Sie untersucht bei den Autoren das Konzept des einfachen Lebens, dem erst die masurische Landschaft eine Chance auf Verwirklichung bot. Die Autorin verfolgt dabei eine Evolution der Perspektive der Schriftsteller, die die heilende Kraft nicht mehr in der Natur, sondern in den zwischenmenschlichen Beziehungen bzw. der Selbstschau suchten. Unter den in diesem Kapitel besonders zahlreichen Werkanalysen verdient die Besprechung des inzwischen vergessenen utopischen Romans *Eisbrand. Kinder der Allmacht* von Brust besondere Anerkennung. Die Autorin macht die Gattungstraditionen, Topoi, Motive und Mythologien transparent, welche die antizivilisatorische Tendenz des Romans ausmachen, betont aber auch die erstaunlich pro-

© for this edition by CNS

phetische Dimension, die die Vision einer an selbstverschuldeten ökologischen Katastrophen zugrunde gehenden Menschheit in sich trägt.

An diese Überlegungen knüpft das letzte Kapitel an, das ebenfalls Untergangsbilder fokussiert, diesmal aber im Kontext des Ersten Weltkrieges. Diese Thematik scheint auf besondere Weise relevant zu sein. Dieses historische Ereignis wurde zu einem Wendepunkt in der Geschichte Ostpreußens, da es die territoriale Abtrennung vom deutschen Kernland zur Folge hatte. Anna Gajdis konstatiert eine völlig unterschiedliche Provenienz der apokalyptischen Kriegsbilder in den Werken von Agnes Miegel (*Im Ostwind. Erzählungen*) und Ernst Wiechert (*Jedermann. Geschichte eines Namenlosen*) und sieht sie als Konsequenz der bisherigen persönlichen und schriftstellerischen Entwicklung dieser Schriftsteller an. Während Ernst Wiechert dem Leiden und Tod, auch dem der Gegner, im Krieg keinen Sinn abgewinnen kann, bedient sich Miegel – ohne die politischen Tatsachen kritisch zu reflektieren – der apokalyptischen Kriegsbilder, um ihr Vaterland als das eigentliche Opfer hinzustellen und wiederholt auf die vermeintliche Bedrohung durch das Slawentum aufmerksam zu machen.

Anna Gajdis erklärt, ihre Monografie sei eine Tour d`Horizont über das Leben und das mit Ostpreußen verbundene Werk ostpreußischer Autoren. Ihre hochwertige Arbeit macht aber auch bewusst, dass weitere Forschungsarbeiten lohnenswert wären. Ihr Buch dokumentiert ein überraschend facettenreiches Panorama dieser Literatur. Das akribische, analytische Herangehen an die Quellentexte, die in komplexen politischen, nationalen, gesellschaftlichen und ästhetischen Zusammenhängen gelesen werden, ruft eine einmalige literarische Landschaft ins Gedächtnis. Es bleibt zu hoffen, dass diese Landschaft nicht erneut in Vergessenheit gerät, sondern weiter erforscht wird.

Urszula Kawalec

Anne Feler, Raymond Heitz und Gilles Darras (Hrsg.), *Friedrich Schiller in Europa. Konstellationen und Erscheinungsformen einer politisch und ideologischen Rezeption im europäischen Raum vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*, Heidelberg: Winter Verlag 2013, 364 S.

DOI: 10.19195/0435-5865.141.32

In den letzten Jahrzehnten setzen sich im literaturwissenschaftlichen Diskurs methodologisch vielversprechende Forschungsperspektiven durch, die sich vom Primat der Nationalphilologie abwenden und sich der interkulturell ausgerichteten Literaturwissenschaft so wie transnationalen Verflechtungen erschließen. Zu den besonders erfolgreichen und immer wieder einsetzbaren Arbeitsgebieten gehört vor allem die Kulturtransferforschung, aber auch die schon etwas ältere, jedoch innovativ und multilateral begriffene Rezeptionsforschung. Beide Methoden hinterfragen kritisch die sogenannte Einflussgeschichte und setzen sich mit den traditionellen Kategorien der Komparatistik, die Kulturaustauschprozesse vordergründig als Relation zwischen zwei Kulturkreisen versteht, auseinander. Die Fokussierung auf interkulturelle Dimensionen der Literaturwissenschaft und ihre kulturübergreifenden Zusammenhänge vermittelt ein modernes Ver-

© for this edition by CNS